



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



Reflexive Koedukation: eine Standortbestimmung

Prof. Dr. Hannelore Faulstich-
Wieland



Gliederung

1. Begründungen für Trennungen nach Geschlecht
2. Kritische Auseinandersetzung mit dem theoretischen Ansatz der Monoedukation
3. Was folgt aus den Überlegungen für eine Standortbestimmung zur Koedukation?



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



1. Begründungen für Trennungen nach Geschlecht



Schulgesetze der deutschen Länder

- Hälfte der Länder regelt Koedukation nicht
- Brandenburg und NRW legen Koedukation fest ohne Ausnahmen
- Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein lassen Ausnahmen zu, „sofern es pädagogisch sinnvoll ist“ oder „einer zielgerichteten Förderung dient“.



Schulprogramme von Schulen

Koch-Priewe, Barbara (2002): Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Weinheim: Beltz

- Überwiegend geschlechtsgetrennte Angebote
- Fokus auf Förderung von Mädchen
- Protektionismus für Mädchen, Generalverdacht gegenüber Jungen
- Reflexionsfähigkeit nur in getrennten Kontexten?
- Maria Anna Kreienbaum: Zufällige methodische Trennung



Theoretische Begründungen

- Differenzkonzepte
- Brigitte Klimek: kein Argumentationsfortschritt
- Ulrike Teubner: Reflexive Monoedukation
 - Systemanforderung einer dichotom gefassten Zweigeschlechtlichkeit
 - Gleichheitstabu
 - Monoedukation, um Potentiale der Entwicklung zu nutzen
- Sigrid Metz-Göckel
 - Geschlecht als Differenzkategorie aus den Angeln heben



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



2. Kritische Auseinandersetzung mit dem theoretischen Ansatz der Monoedukation



Pierre Bourdieu

Männliche Herrschaft
Binäre und oppositionelle
Bestimmung der Geschlechter

Candace West/
Don Zimmerman

Doing gender
Omnipräsenz von
Geschlecht

Geschlecht als Inszenierung/Darstellung - Interaktionen

Wissen um „Normalität“ – Geschlechtsadäquatheit

Sozialisationsprozess:

Vorschriften; Alltagspraktiken; Einschreibung in die Körper

Geschlechtlicher Habitus

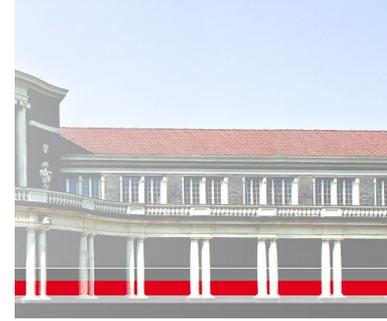
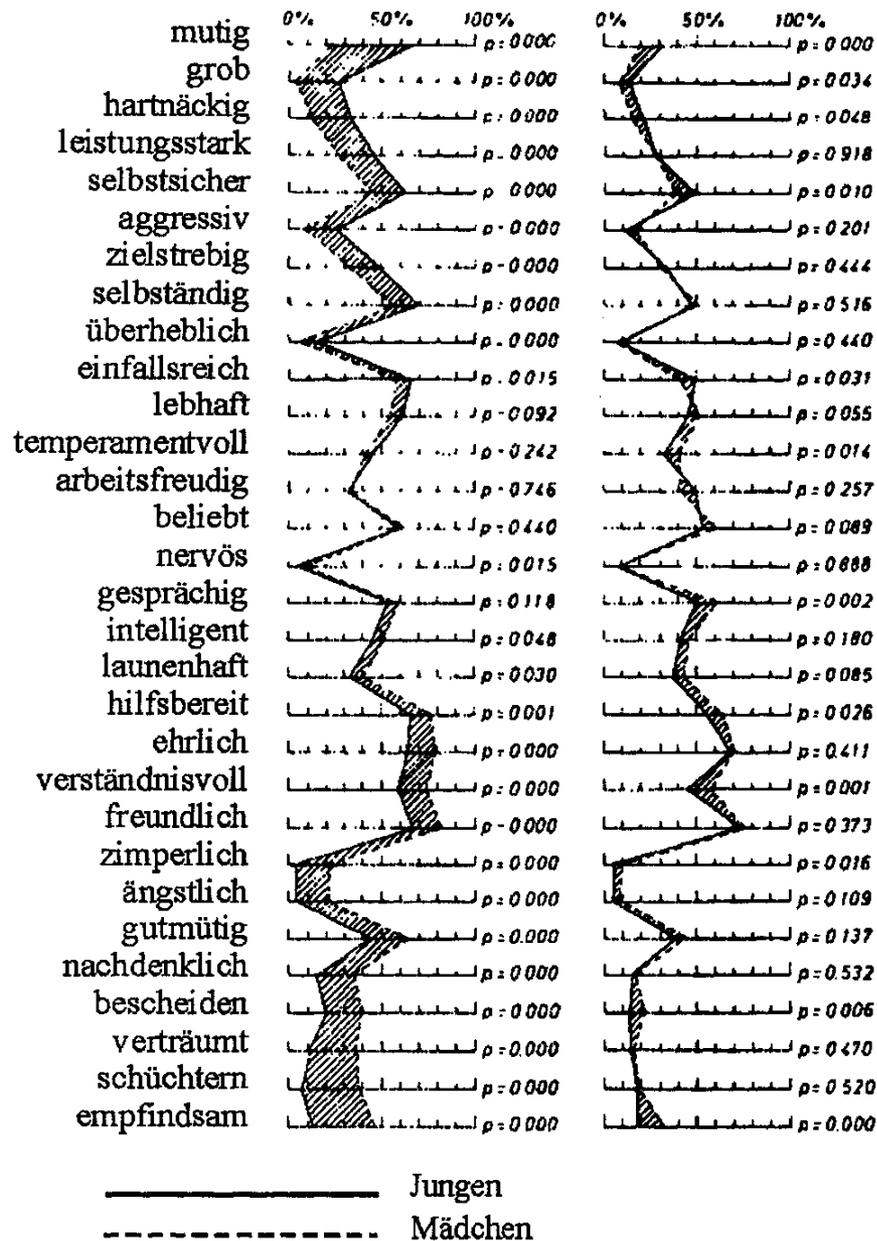


Abb. 1: Zuschreibungshäufigkeiten (%) der Eigenschaften typischer Jungen und Mädchen (links) und persönlich bekannter Jungen und Mädchen (rechts). p= Signifikanzniveau des Unterschieds zwischen Jungen und Mädchen.



Geschlechtersozialisation

- „genderism “ als inhaltliche Füllung von „Geschlechtsadäquatheit“
- Geschlecht als Differenzkategorie für beliebige Entgegensetzungen
- „Einkörperung“ von Geschlecht als Herrschaftsbeziehung – symbolische Gewalt
- Männliche Herrschaft: „Es genügt, wenn sie sich in Praktiken und Diskursen niederschlägt, die das Sein im Modus der Evidenz aussprechen und so daran mitwirken, dass es dem Sagen entspricht“
- „Nötigung durch Systematizität“



Potentiale der Veränderung

Symbolische Revolution

- mentaler Umbruch, „eine Transformation der Kategorien der Wahrnehmung, die uns dazu bringen, dass wir bei der Perpetuierung der bestehenden Gesellschaftsordnung mitspielen“ (Bourdieu 1997, S. 98)

Delegitimierung männlicher Herrschaft

- Bildungserfolge von Frauen durch Koedukation



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



3. Was folgt aus den Überlegungen für eine Standortbestimmung zur Koedukation?



Theoretische Erkenntnisse

- Geschlechterdefinitionen: binär, oppositionell, relational
- Geteiltes Wissen über Geschlechtsadäquatheit
- Relationalität braucht keine Inhalte
- Einschreibung in Körper sorgt für „Natürlichkeit“
- Widersprüchliche Elemente: doxische Momente und bewusste Zuschreibungen
- Geschlecht ist nicht omnirelevant
- Freiheit des Handelns existiert



- Dramatisierungen von Geschlecht finden nicht nur in koedukativen Kontexten statt
- Geschlechtertrennung ist per se eine Dramatisierung
 - Entdramatisierte Situation ist Illusion
 - Koedukative Situationen lassen Gemeinsamkeiten der Geschlechter und Vielfalt erfahren
- Einschreibung in Körper ist keine „Einbahnstrasse“



Koedukation gestalten

Schader, Basil; Ohlsen, Ingrid; Maltry, Urs (Hg.) (2008): Lotta boxt, Goran tanzt. 21 Unterrichtsvorschläge zur Gleichwertigkeit von Mädchen und Jungen. Zürich: Pestalozzianum.

Bewusst machen, welche Geschlechterbilder die Kinder haben, welche individuellen Ausgestaltungen sich finden und die Berechtigung der individuellen Wahlen bestärken



Degendering und Zweigeschlechtlichkeit

- Differenzkonzepte akzeptieren die Zuschreibungen
- Entdramatisierung, undoing gender, degendering:
- Welche Rolle soll Zweigeschlechtlichkeit noch spielen?
 - Liebe: gegenseitige Anerkennung, vollkommene Reziprozität
 - Relevanz des Geschlechts nur noch für sexuelles Begehren



Koedukation

- Balance von Dramatisierung und Entdramatisierung
- Genderkompetenz als Fähigkeit zur Dekonstruktion
- Symbolische Revolution – keine Bezugnahme auf Geschlecht
- Professionalität ist entscheidend



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit